



Chemische Produktion in der Mitte der Gesellschaft – Wie bleibt der Produktionsstandort Deutschland wettbewerbsfähig?

Dr.-Ing. Claas-Jürgen Klasen,
President Asia Pacific North, Evonik Degussa
(China) Co., Ltd. und Vorsitzender der VDI-
Gesellschaft Verfahrenstechnik und
Chemieingenieurwesen (GVC)

Statement zur VDI-Presskonferenz
auf der ProcessNet-Jahrestagung 2018

11. September 2018
Eurogress Aachen

Es gilt das gesprochene Wort.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Pressekonferenz der diesjährigen ProcessNet-Jahrestagung steht unter dem Motto "Forschung und Produktion in einer digitalen Welt". Die VDI-Gesellschaft Verfahrenstechnik und Chemieingenieurwesen – als ein "Elternteil" von ProcessNet – hat dieses Motto zum Anlass genommen, um ihre Mitglieder zu fragen: „**Chemische Produktion in der Mitte der Gesellschaft – Wie bleibt der Produktionsstandort Deutschland wettbewerbs- und handlungsfähig?**“.

Die Einschätzung der rund 350 Experten, die sich beteiligt haben, unterstreicht nach unseren Umfragen 2014 und 2016 erneut die enorme Bedeutung der Innovationsfähigkeit und der Digitalisierung für unsere Branche.

Aber beginnen muss ich mit einem Umfrage-Ergebnis, dass uns einige Sorgenfalten bereitet: Deutsche Unternehmen der chemischen Produktion haben in den letzten Jahren vermehrt **viele Bereiche ins Ausland verlagert – und diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen**. Auch aus meinen persönlichen Erfahrungen als President Asia Pacific North kann ich dieses Ergebnis der Mitgliederbefragung 2018 nur bestätigen.

Verlagerung ins Ausland

Bereits 2014 wurde die Frage, ob ihr Unternehmen Bereiche ins Ausland verlagert, von knapp 40 Prozent der Befragten mit „Ja“ beantwortet. Dieser Trend hat sich noch einmal drastisch erhöht: **Aktuell geben knapp 51 Prozent an, dass eine Verlagerung bereits läuft, in Vorbereitung oder in Diskussion ist**. Nur bei knapp 30 Prozent ist eine Verlagerung derzeit nicht vorstellbar.

Welche Unternehmensbereiche sind dabei konkret betroffen?

Hier verzeichnen wir drei bedenkliche und einen erfreulichen Trend:

Bedenklich sehen wir die gesteigerten Verlagerungen von Forschung und Entwicklung von 21 Prozent auf 34 Prozent, der Informationstechnologie von 25 Prozent auf 33 Prozent und der Dienstleistung sogar von 33 Prozent auf 54 Prozent. Besonders bei den gestiegenen **Verlagerungen der F&E-Abteilungen** frage ich mich, ob damit **Know-how-Transfer** oder doch eher **Know-how-Verlust** einhergehen. Diese Entwicklung müssen wir aufmerksam verfolgen und gegebenenfalls gegensteuern.

Erfreulich ist, dass die **Verlagerung der Produktion** offensichtlich rückläufig ist: Sie ist zwar noch immer hoch, sinkt aber von 74 Prozent auf 64 Prozent. Das Engineering ist

übrigens relativ konstant bei heute 33 Prozent.

Für uns bedeutet das: **Deutsches Ingenieur-Know-how ist für die Produktion ein wichtiger Erfolgsfaktor.**

Es bleibt jedoch die Frage, warum die Verlagerungen speziell von F&E so deutlich gestiegen sind.

Die Forschungsausgaben erreichen seit Jahren neue Höchststände in unserem Land und untermauern Deutschlands Platz als weltweit der viertgrößter Forschungsstandort nach den USA, China und Japan. Weshalb es nicht zur absoluten Spitze im internationalen Innovationswettbewerb reicht? Unsere Branche bemängelt vor allem regulatorische Hemmnisse, fehlende steuerliche Anreize für Forschung in Unternehmen, langwierige Genehmigungsverfahren und fehlende Offenheit für neue Technologien.

Forschung und Entwicklung sind heute mehr denn je marktgetrieben. Viele Märkte außerhalb Deutschlands entwickeln sich rasant und haben ihre eigenen lokalen Produktbedürfnisse. Daher sehen wir verstärkt lokale Produktentwicklungen. F+E in Schwellenmärkten wird dabei zielgerichtet von der lokalen Politik gefördert, bürokratische Hürden sind deutlich geringer als in Deutschland und die Entwicklung verläuft viel rasanter. Um Auslandsverlagerungen im F&E-Bereich gegensteuern zu können, brauchen wir neue Konzepte zur internationalen Zusammenarbeit.

Umso wichtiger ist es für unsere Branche, um Akzeptanz in der Gesellschaft zu werben und die Bedeutung der chemischen Industrie für den Standort Deutschland hervorzuheben.

Die Chemie in Deutschland ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Bei Umsatz, Investitionen sowie Forschung und Entwicklung belegt sie unter allen Branchen Spitzenpositionen. Nach der Automobilindustrie und dem Maschinenbau ist die Chemie mit einem Umsatz von über 200 Milliarden Euro die drittgrößte Branche und trägt maßgeblich zur gesamten deutschen Wertschöpfung bei. Rund 400.000 Menschen arbeiten in der deutschen chemischen Industrie, ebenso viele Arbeitsplätze bei Zulieferern und Dienstleistern hängen von der Chemie ab.

Bedeutung der chem. Industrie für Deutschland

Hinsichtlich der Bedeutung der chemischen Produktion haben wir unsere Mitglieder gefragt, wie sie die wirtschaftliche Bedeutung verschiedener Branchen in Deutschland zukünftig einschätzen.

Spitzenreiter bei den Antworten ist die Biotechnologie. Annähernd gleichauf folgen die pharmazeutische Industrie, die Lebensmittelindustrie, die Batterieproduktion und die Elektronikindustrie. Die chemische Industrie landet auf dem sechsten Platz. In diesem Zusammenhang möchte ich aber betonen, dass die chemische Industrie in der Regel wichtiger Materiallieferant für die genannten Industrien ist.

Im Gegenzug wollten wir wissen, wie die Akzeptanz der jeweiligen Branche eingeschätzt wird. Die größte Akzeptanz erfahren die Branchen Lebensmittelindustrie, Solar- und Siliziumindustrie und Elektronikindustrie. Die Akzeptanz der Biotechnologie ist demgegenüber nur halb so groß. Die chemische Industrie folgt knapp dahinter auf dem siebten Platz. Weit abgeschlagen in der Akzeptanz sind

Akzeptanz der chem. Industrie in der Bevölkerung
--

Pflanzenschutz und Saatgutproduktion, obwohl auch ihnen eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung nicht abgesprochen wird. Hier sehen wir deutliche Unterschiede hinsichtlich der Wahrnehmung der öffentlichen Meinung.

Generell ist der Faktor Akzeptanz in den vergangenen Jahren immer wichtiger geworden. Heute wacht eine kritische Öffentlichkeit mehr denn je über die Aktivitäten der Unternehmen in ihrer Nachbarschaft. Wie Industrieunternehmen vor Ort wahrgenommen werden, hängt Studien und Umfragen zufolge insbesondere von ihrem Engagement in den Bereichen **Sicherheit und Umwelt** ab. Aus dieser Wahrnehmung wiederum lässt sich ableiten, ob Vorhaben wie beispielsweise Standorterweiterungen zustimmend oder ablehnend bewertet werden. Damit ist Akzeptanz ein entscheidender

Faktor.

Gerade die chemische Industrie hat die wachsende Bedeutung des **kontinuierlichen Austauschs mit den Stakeholdern und der rechtzeitige und transparente Information** früh erkannt. In der Chemie wird vermehrt auf Maßnahmen und Formate gesetzt, die auch außerhalb konkreter Vorhaben für gesteigerte Akzeptanz sorgen.

Das unterstreicht auch unsere Umfrage in puncto professionelle Öffentlichkeitsarbeit: Ein Großteil der befragten Experten gibt an, dass sie zahlreiche PR-Möglichkeiten ausschöpfen – vom Tag der offenen Tür (52 Prozent) über Boys/Girlsday (60 Prozent) bis zum Bürgertelefon (20 Prozent) oder sogar Bürgerbüro vor Ort. Auch im Bereich Sponsoring ist unsere Branche stark – sowohl im Großen wie beim BVB oder der

Düsseldorfer EG, wie auch im Kleinen bei unseren GVC-Nachwuchsaktivitäten wie dem ChemCar- und dem chemPLANT-Wettbewerb unserer kreativen jungen Verfahreningenieure, kjVI.

In dieser Hinsicht ist die chemische Industrie eine Art **Benchmark für die Bedeutung guter Öffentlichkeitsarbeit, einer frühen Einbindung und Aufklärung der Bevölkerung**. Auch wenn es hier immer noch Verbesserungspotenziale – meist im Hinblick auf verbesserte Transparenz – gibt.

Hinsichtlich Bedeutung und Akzeptanz scheint es also in der allgemeinen Wahrnehmung in Deutschland positiv auszusehen. Angesichts der zunehmenden Auslandsverlagerungen lässt sich aber natürlich die Frage stellen, ob den Unternehmen der chemischen Industrie die **Vorteile des Produktionsstandorts**

Vorteile des Standort Deutschland

Deutschlands nicht bewusst sind? Aber das sind sie sehr wohl! Nicht zuletzt die guten Umsatzzahlen in Deutschland und auch unser Stellenmarkt belegen dies.

Laut unserer Umfrage wird speziell die **Qualität der Ausbildung in Deutschland sehr geschätzt, gefolgt von einem hohen Automatisierungsgrad, funktionierenden Logistikketten und vorhandener Infrastruktur.** Die uns selbstverständlichen stabilen Sozialsysteme wissen insbesondere Global Player sehr zu schätzen.

Unerfreulich ist jedoch, dass Risikokapital, also die **Investitionsbereitschaft in innovative Start-ups in Deutschland, immer noch keine Rolle** spielt. Auch die **Innovationsförderung durch die Politik wird bemängelt.**

Trotz all dieser Herausforderungen bleiben die Chemie- und Prozessindustrie mit all ihren verwandten Branchen ein wichtiger Jobmotor für Deutschland: So planen laut Umfrage **55 Prozent der Unternehmen in 2018 und 2019 neue Stellen zu schaffen**. Und sie können dabei auf hervorragend ausgebildete Fachkräfte zurückgreifen, denn über 90 Prozent der Befragten beurteilen die Ausbildung in der Verfahrenstechnik erneut als gut oder sogar sehr gut.

Stellenmarkt in
Deutschland

Diese hervorragende Ausbildung benötigen wir in Deutschland, um für die digitale Transformation gewappnet zu sein.

Digitalisierung
als Zugpferd

Chemieunternehmen haben bereits Milliarden von Euro in die Automatisierung und Informationstechnologie investiert. Durch diese Investitionen wurde die Produktqualität gesteigert und gleichzeitig die Kosten in der Supply Chain gesenkt.

Die nächste Stufe der Produktivitätssteigerung wird auch in der chemischen Industrie durch die digitale Revolution erreicht. Durch digitale Technologien kommt es zu strukturellen Veränderungen in den meisten Unternehmen, die von der Chemieindustrie bedient werden. Viele Unternehmen erkennen durch die Digitalisierung ihrer Wertschöpfungsketten einen erheblichen Mehrwert.

Unsere ProcessNet-Fachgemeinschaft Prozess-Apparate und Anlagenbau hat im Rahmen des Tutzing-Symposiums unter dem Titel „100Prozent Digital: Überlebensstrategien für die Prozessindustrie“ in sechs Kreativ-Workshops die Chancen und Bedürfnisse durch die Digitalisierung für die Prozessindustrie beleuchtet.

Das Fazit: Potenziale wurden insbesondere in der Optimierung von Logistikketten, der Nutzung des Digital Twin, der Unterstützung durch Künstliche Intelligenz und dem sogenannten 100Prozent Modul gesehen.

Es wurde des Weiteren deutlich: Die **Digitalisierung ist nicht im Alleingang möglich.** Sie muss gemeinsam mit allen Beteiligten entlang der Wertschöpfungsketten gestaltet werden, wobei die horizontale Vernetzung (Supply Chain) und vertikale Vernetzung (Asset Life Cycle) stärker verknüpft werden müssen. Und: Das volle Potenzial der Digitalisierung kann in der Prozessindustrie erst durch Künstliche Intelligenz gehoben werden.

Meine Damen und Herren,
lassen Sie mich noch einmal zusammenfassen:

- **Die Auslandsverlagerungen, und hier speziell im F&E-Bereich, müssen wir sehr genau im Auge behalten und neue Konzepte zur internationalen Zusammenarbeit entwickeln.**
- **Unsere Branche ist und bleibt ein sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor für Deutschland. Auch wenn die öffentliche Wahrnehmung der Branche hinsichtlich Bedeutung und Akzeptanz sich gut entwickelt hat, können noch Potenziale bei der Transparenz genutzt werden.**
- **Der Produktionsstandort Deutschland ist für die chemische Industrie kein Selbstläufer. Wir müssen innovationsfähig bleiben und dabei die Digitalisierung als Zugpferd nutzen.**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.